

Bei den Motiven für die Fachwahl und den Erwartungen an das Studium ist die Dominanz von ideellen oder von utilitaristischen Motiven eine entscheidende Trennlinie. Bereits Friedrich Schiller hat diese Unterscheidung in seiner Jenaer Antrittsvorlesung von 1789 herausgestellt: Er unterschied zwischen dem "philosophischen Kopf" mit fachlicher Neugier und idealistischem Enthusiasmus auf der einen Seite und dem "Brotgelehrten", der nur des "Amtes, Geldes, Ansehens" wegen studiert, auf der anderen Seite. Seine Verachtung galt dem "Brotgelehrten", der heute als "pragmatischer, zweckorientierter Typus" eher als vorbildlich hingestellt wird.

Inwieweit lässt sich anhand der Motive erkennen, welchem Typus die heutigen Studierenden angehören? Auskunft dazu gibt die zehnte Erhebung des Studierenden surveys, deren Befunde gerade veröffentlicht wurden: T. Bargel, M. Ramm, F. Multrus: Studiensituation und studentische Orientierungen - 10. Studierenden survey an Universitäten und Fachhochschulen. Bonn, Berlin 2008). Dort werden die Motive und Erwartungen der Studierenden behandelt, wobei ein aufschlussreicher Wandel in ihren Haltungen festzustellen ist.

28.1 Zwischen Idealismus und Utilitarismus - Auflösung eines Gegensatzes?

Aufwertung utilitaristischer, aber auch ideeller Motive

Bei den **ideellen Motiven** werden (1) das Fachinteresse und (2) die eigene Begabung herangezogen (auch als intrinsisch bezeichnet); bei den **utilitaristischen Motiven** (auch als extrinsisch bezeichnet) werden ebenfalls zwei Arten unterschieden: (1) der sichere Arbeitsplatz und (2) der Anspruch auf ein gutes Einkommen.

Unter den Studierenden hat sich ein gewisser Wandel in der Konstellation ihrer Motive vollzogen. Zwar haben die utilitaristischen Motive zugenommen, aber zugleich, und darin liegt einige Überraschung, haben sich die ideellen Motive des Fachinteresses und der Begabung ebenfalls verstärkt.

Offenbar stellen die ideellen und utilitaristischen Motive für mehr und mehr Studierende keine unvereinbare Gegensätzlichkeit mehr dar, sondern sie scheinen ihnen durchaus gemeinsam vertretbar. Aber es bleibt festzuhalten, dass nach wie vor das Fachinteresse und die eigene Begabung die entscheidenden Gründe für die allermeisten Studierenden bei der Fachwahl abgeben (vgl. Abbildung 1).

Bei Betrachtung der utilitaristischen Motive in ihrer zeitlichen Entwicklung stellt sich heraus: Am meisten hat das Motiv „sicherer Arbeitsplatz“ wieder zugenommen, und zwar seit 1998 um 13 Prozentpunkte. Die verstärkte Betonung dieses Aspektes durch die Studierenden ist angesichts der Konjunkturen auf dem Arbeitsmarkt, der unsicheren oder prekären Arbeitsmarktlage für viele Hochschulabsolventen verständlich.

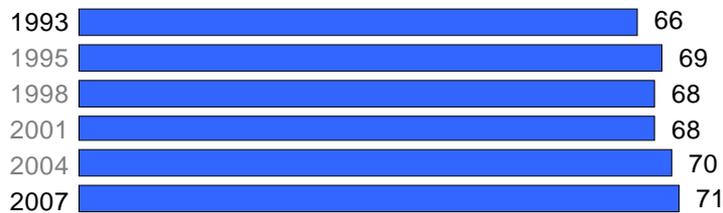
Abbildung 1

Ideelle und utilitaristische Motive bei der Fachwahl von Studierenden (1993 - 2007)

(Skala von 0 = unwichtig bis 6 = sehr wichtig; Angaben in Prozent für Kategorien: 5-6 = sehr wichtig)

Ideelle Motive

spezielles Fachinteresse

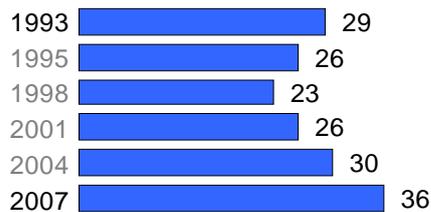


eigene Begabung, Fähigkeiten

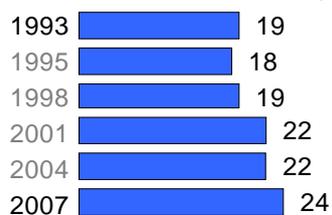


Utilitaristische Motive

gute Aussichten auf sicheren Arbeitsplatz



Einkommenschancen im späteren Beruf



■ sehr wichtig

KalliGRAPHIK

Quelle: Studierendensurvey 1983 - 2007, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Unterschiede nach Hochschulart

Gewisse Unterschiede bei den Fachwahlmotiven bestehen nach der Hochschulart: An den Universitäten sind die ideellen Motive etwas verbreiteter als an den Fachhochschulen: z. B. das Fachinteresse (72% gegenüber 67%). Dagegen werden an den Fachhochschulen die materiellen Motive mehr betont, so das spätere Einkommen (30% gegenüber 23%).

Die pragmatische Ausrichtung, der soziale Ehrgeiz und das ökonomische Interesse sind bei Studierenden an Fachhochschulen häufiger anzutreffen als an Universitäten. Dort überwiegt mehr eine hohe ideelle Dominanz und die utilitaristische Ausrichtung bleibt gering. Diese Haltung orientiert sich weniger an äußeren Gratifikationen, sondern richtet sich mehr an „inneren“ Überzeugungen aus.

Im Vordergrund steht die wissenschaftliche Profession

Die Studierenden verbinden mit dem Studium überwiegend die Erwartung, **später eine interessante Arbeit** auszuüben: 75% sehen darin den besonderen Nutzen. Der Erwerb **fachlicher Kenntnisse** wird von 72% als sehr nützlich hervorgehoben. Diese Auskunft weist darauf hin, dass für die Studierenden die Fachkenntnisse den Kern ihrer Qualifikation bilden. Die **gute wissenschaftliche Ausbildung** gilt ebenfalls überwiegend, d.h. für 66% als sehr nützlich. Die Erwartungen an wissenschaftliche und fachliche Qualifizierung haben sich in letzter Zeit verstärkt (vgl. Tabelle 1).

Im Vordergrund steht für die Studierenden eine professionelle Orientierung mit wissenschaftlicher Fundierung. Das Studium wird meist nicht als Selbstzweck, sondern als Qualifikation für eine Berufstätigkeit gesehen. Nutzen und Vorteile eines Hochschulstudiums werden im Jahr 2007 etwas höher als in den Erhebungen der 90er Jahre eingestuft. Dieser Anstieg belegt, dass ein Hochschulstudium etwas an Attraktivität gewonnen hat.

Die **persönliche Bildung und Entwicklung** hat nach wie vor einen hohen Stellenwert, sowohl in ihrer aktiven Komponente (Ideen entwickeln), als auch in ihrer passiven Komponente (allgemein gebildete Persönlichkeit werden). Den Studierenden erscheint dabei die eigene Entwicklung von Ideen und Vorstellungen eher von Vorteil (für 54%) als der Erwerb eines Bildungskanons im Sinne einer Allgemeinbildung (48%).

Tabelle 1

Erwartungen von Studierenden an den Nutzen eines Hochschulstudiums (1993 - 2007)
(Skala von 0 = nicht nützlich bis 6 = sehr nützlich; Angaben in Prozent für Kategorien: 5-6 = sehr nützlich)

Erwartungen	1993	1995	1998	2001	2004	2007
professionelle						
Später interessante Arbeit haben	75	74	74	74	70	75
Mehr über das Fachgebiet erfahren	66	68	69	68	71	72
Wissenschaftliche Ausbildung	56	58	55	58	62	66
bildungshumanistische						
Eigene Ideen entwickeln	61	61	58	57	57	54
Allgemein gebildete Persönlichkeit werden	38	39	39	42	45	48
sozial-altruistische						
Anderen besser helfen können	29	29	30	30	34	34
Gesellschaft verbessern können	26	25	27	26	33	34
utilitaristische						
Gutes Einkommen sichern	38	37	34	42	44	47
Hohe soziale Position erreichen	23	24	23	27	27	28

Quelle: Studierendensurvey 1983 - 2007, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Auffällig ist die unterschiedliche Entwicklung dieser beiden Komponenten: Während die aktive Komponente der Bildung seltener als Vorteil des Studiums erwartet wird (Rückgang von 61% auf 54%), hat der hohe Nutzen für die passive Komponente der Allgemeinbildung von 38% auf 48% stark zugenommen.

Gestiegene Erwartungen an Einkommen und Karriere

Einen höheren Stellenwert nehmen die Erwartungen an den **materiellen Nutzen** des Studiums ein. Anfang der 90er Jahre waren sie für die Studierenden wenig wichtig: Nicht mehr als 38% erwarteten ein gutes Einkommen, nur 23% den Aufstieg in eine hohe soziale Position. Mittlerweile setzen 47% auf ein gutes Einkommen und 28% erwarten eine soziale Karriere.

Der Rückgang Mitte der 90er Jahre bei der Einkommenserwartung zeigt auf, in welchem Maße sie von den Konjunkturen des Arbeitsmarktes für Akademiker abhängt. Insgesamt lassen die Studierenden bei den utilitaristischen wie bildungshumanistischen Erwartungen einen Anstieg erkennen.

Mehr Erwartungen an den sozialen Nutzen des Studiums

Erwartungen an den sozialen Nutzen des Studiums, **gesellschaftliche Verbesserungen** und die **Hilfe für andere Menschen**, haben ebenfalls zugenommen. Der Anspruch, zur Verbesserung der Gesellschaft beizutragen, hat sich von 26% auf 34% erhöht.

Aufschlussreich erscheint, dass die Zunahme materiell-utilitaristischer Erwartungen mit der Zunahme sozial-altruistischer Erwartungen einhergeht. Demnach gelten utilitaristische und altruistische Haltungen für die heutigen Studierenden nicht länger als Gegensatz, sondern als durchaus vereinbar.

Diese Entwicklung bei den Erwartungen an das Studium entspricht der bei den Motiven für die Fachwahl: Es besteht eine größere Vereinbarkeit von ideellen bzw. altruistischen Werten auf der einen Seite, von materiellen bzw. utilitaristischen Werten auf der anderen Seite. Die frühere Gegensätzlichkeit solcher Haltungen im Sinne eines einerseits versus andererseits hat bei der heutigen Studentengeneration deutlich abgenommen.

Tino Bargel / Michael Ramm / Frank Multrus